

Interkulturelle Kompetenz in der schulischen Sozialisation

Ursula Bertels und Sabine Eylert

1. Einleitung

Interkulturelle Kompetenz ermöglicht einen möglichst konfliktfreien Umgang in einer multikulturellen Gesellschaft. Da die Schule den Auftrag hat, die Kinder auf ein Leben in der Gesellschaft vorzubereiten, sollte die Vermittlung von Interkultureller Kompetenz Bestandteil der Schulausbildung sein. Es fehlt jedoch nach wie vor an Möglichkeiten, die Vermittlung von Interkultureller Kompetenz nachhaltig in den Unterricht einzubringen. Oft scheitert es an der Umsetzung der wissenschaftlichen Konzepte in die Praxis. Im Folgenden wird eine Studie vorgestellt, die beweist, dass dieser Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis möglich ist.

2. Ethnologie in Schule und Erwachsenenbildung (ESE) e.V.

a) Ziele und Arbeitsfelder

Um der Bedeutung der Ethnologie bei der Vermittlung von Interkultureller Kompetenz gerecht zu werden, wurde 1992 in Münster von Ethnologinnen und Ethnologen sowie Pädagoginnen und Pädagogen der Verein „*Ethnologie in Schule und Erwachsenenbildung (ESE) e. V.*“ gegründet. Die Arbeit von ESE besteht neben der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit interkulturellen Ansätzen darin, ethnologische Erkenntnisse und ethnologisches Wissen für unterschiedliche Zielgruppen aufzubereiten mit dem Ziel, Interkulturelle Kompetenz zu vermitteln.

Im Arbeitsbereich der Kinder- und Jugendbildung werden schulische und außerschulische Angebote zum interkulturellen Lernen gemacht. Ausgangspunkt für die von ESE konzipierten Projekte für Kinder und Jugendliche sind ethnologische Feldforschungserfahrungen,¹ durch die neben fundierten Sach- und Regionalkenntnissen auch Fremdheitserfahrungen vermittelt werden können.

Seminare, Fortbildungen und Workshops zum Thema Interkulturelle Kompetenz werden in der Erwachsenenbildung für Berufsgruppen konzipiert und durchgeführt, die mit Menschen mit Migrationsvorgeschichte arbeiten. Zu den von ESE geschul-ten Berufsgruppen zählen z. B. Pflegepersonal, Erzieherinnen und Erzieher, Sozialpädagoginnen und -pädagogen, Verwaltungsfachangestellte städtischer Einrichtungen, Lehrerinnen und Lehrer, Rettungsdienstlerinnen und Rettungsdienstler sowie Feuerwehrmänner, um nur einige zu nennen.

Die Tätigkeiten der Arbeitsgemeinschaft Lehre und Forschung umfasst Seminarangebote für Studierende verschiedener Disziplinen: z. B. die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit verschiedenen interkulturellen Ansätzen oder interkulturel-

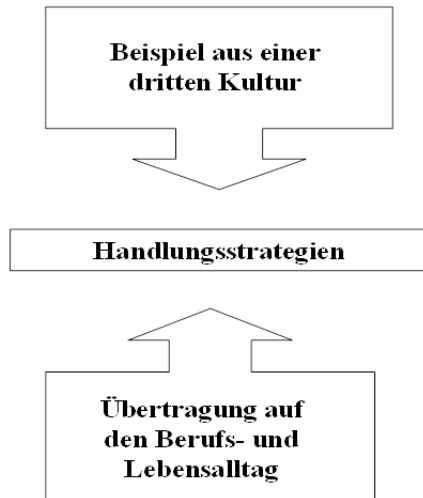
¹ Dabei kann die Feldforschung sowohl in der eigenen Gesellschaft (z. B. in einem türkischen Stadtteil) als auch in einer fremden Gesellschaft durchgeführt werden.

le Trainings als Vorbereitung auf einen Auslandsaufenthalt. Der Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Praxis wird u. a. durch Tagungen, die ESE mit verschiedenen Kooperationspartnern (aus Wissenschaft und Praxis) umsetzt, geschaffen. Damit stellt die Arbeit von ESE auch einen Beitrag zur Angewandten Ethnologie dar. In den letzten Jahren hat auch das Thema „Ausstellung“ an Bedeutung für die Arbeit von ESE gewonnen. In Kooperation mit dem Westfälischen Museumsamt (LWL) und mit finanzieller Unterstützung der Nordrhein-Westfälischen Stiftung für Umwelt und Entwicklung können durch die Wanderausstellung „*Festliche Reise um die Welt*“ neue Zielgruppen der interkulturellen Bildungsarbeit von ESE erreicht werden. ESE veröffentlicht zwei Buchreihen - die Reihe „Gegenbilder“ und die Reihe „Praxis Ethnologie“: Die Reihe „Gegenbilder“ bietet Hintergrundinformationen über fremdkulturelle Phänomene und ist für alle ethnologisch Interessierten geeignet. Fremde Sichtweisen werden verständlich dargestellt. Die Reihe „Praxis Ethnologie“ unterstreicht die gesellschaftliche Relevanz der Ethnologie und gibt Informationen zur Interkulturellen Kompetenz in Wissenschaft und Praxis.

b) Der Ansatz der Dritt-Kultur-Perspektive

Als Grundlage für die Arbeit von ESE dient der theoretische Ansatz der *Dritt-Kultur-Perspektive* (in Anlehnung an Gudykunst u. a. 1977²). Dieser Ansatz beinhaltet, dass man sich exemplarisch mit Kulturen beschäftigt, zu denen man zunächst keinen persönlichen Bezug hat, um dann in einem zweiten Schritt den Umgang mit fremden Kulturen im eigenen Land zu erlernen (s. auch Abb. 1). Die Beschäftigung mit Regionen, die von unserem Alltag sehr weit entfernt sind (z. B. Indonesien, Mexiko, Pakistan und Papua-Neuguinea), ermöglicht es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie den Schülerinnen und Schülern dabei, sich relativ unvoreingenommen auf eine andere kulturelle Sichtweise einzulassen. Für diesen Ansatz der Dritt-Kultur-Perspektive oder auch Kulturenwechsel erhielt ESE im Jahr 2003 den Preis für Innovationen des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung.

Abb. 1: Modell der Dritt-Kultur-Perspektive



² Gudykunst u. a. 1977.

3. Die Vermittlung von Interkultureller Kompetenz - ein ethnologischer Ansatz

a) Die Rahmenbedingungen der Pilotstudie

Von März 2000 bis Februar 2002 führte ESE das Projekt „*Die Relevanz ethnologischer Themen für den Erwerb Interkultureller Kompetenz in der schulischen Sozialisation - Eine Pilotstudie*“ durch. Ziel der Studie war es, Schülerinnen und Schülern durch ethnologischen Unterricht Interkulturelle Kompetenz zu vermitteln und die hierdurch erzielte Wirkung wissenschaftlich zu überprüfen.

Für die Dauer eines Schuljahres unterrichteten vier Ethnologinnen von ESE jeweils eine 7. und 8. Klasse an zwei Münsteraner Realschulen zu den Themen „fremde Kulturen“ und „interkulturelle Verständigung“. Der ethnologische Unterricht fand im Rahmen des regulären Lehrplans statt und umfasste u. a. die Fächer Erdkunde, Politik, Religion, Geschichte und Kunst.

Die Auswertung des Unterrichts erfolgte mittels verschiedener Methoden. So wurden von den einzelnen Unterrichtsstunden Beobachtungsprotokolle angefertigt. Darüber hinaus wurde durch eine Vorher/Nachher-Fragebogenerhebung, die in den Unterrichtsklassen, aber auch in Kontrollklassen durchgeführt wurde, überprüft, ob dieser Unterricht eine positive Wirkung in Bezug auf die Sensibilisierung für fremdkulturelle Zusammenhänge bei den Schülerinnen und Schülern hatte. Sowohl die Ausarbeitung der Erhebung als auch die Auswertung der Fragebogen und der Beobachtungsprotokolle wurde von Psychologinnen und Psychologen sowie Soziologinnen und Soziologen durchgeführt.

Die Pilotstudie gliederte sich in drei Arbeitsphasen:

- März bis August 2000: Festlegung der Lernziele, Konzeption von Unterrichtseinheiten, Konzeption der Erhebung, Entwicklung von Einzelthesen;
- August 2000 bis Juli 2001: Vorerhebung, Unterrichtsphase einschließlich Beobachtung des Unterrichts, Nacherhebung;
- August 2001 bis Mai 2002: Auswertung der quantitativen und qualitativen Daten, anschließend Vorbereitung der Publikation.

Finanziert wurde das Projekt im Rahmen des Schwerpunktes „*Das Fremde und das Eigene. Probleme und Möglichkeiten interkulturellen Verstehens*“ der Volkswagen-Stiftung. Organisatorisch war es als Drittmittelprojekt an die Universität Münster angegliedert. Kooperationspartner hier war das Institut für Ethnologie.

b) Interkulturelle Kompetenz und ihre Lernziele

Interkulturelle Kompetenz ist in den letzten Jahren zu einem wichtigen Schlagwort geworden. Allerdings gibt es noch keine allgemeingültige Definition davon, was sich hinter diesem Schlagwort verbirgt. Je nach Fachrichtung - z. B. Pädagogik, Psychologie, Kommunikationswissenschaften - wird der Begriff Interkulturelle Kompetenz anders definiert. ESE hat im Rahmen seiner langjährigen Arbeit zur Vermittlung von Interkultureller Kompetenz folgende Definition entwickelt:³

Interkulturelle Kompetenz ist die in einem Lernprozess erreichte Fähigkeit, im mittelbaren oder unmittelbaren Umgang mit Mitgliedern anderer Kulturen einen möglichst hohen Grad an Verständigung und Verstehen zu erzielen.

Einige Begriffe dieser Definition werden zur besseren Verständlichkeit im Folgenden erläutert:

- Lernprozess: Der Erwerb Interkultureller Kompetenz wird als lebenslanger Lernprozess betrachtet, da immer wieder kulturelle Missverständnisse auftreten können.
- Unmittelbar / mittelbar: Unmittelbarer Umgang meint die persönliche Begegnung mit Menschen anderer Kulturen, mittelbarer Umgang den Umgang mit „Wissen“ über diese Kulturen, z. B. in Form von Medienberichten.
- Verständigung: Verständigung mit Menschen anderer Kulturen ist notwendig, um mit ihnen erfolgreich zusammenarbeiten oder zusammenleben zu können.
- Verstehen: Ein vollkommenes Verstehen von Menschen anderer Kulturen ist nicht möglich, da schon das Verstehen von Personen mit gleichem kulturellen Hintergrund schwierig sein kann. Eine Annäherung ist aber durch Interkulturelle Kompetenz möglich.

Um Interkulturelle Kompetenz im Unterricht vermitteln zu können, ist das Erreichen verschiedener Lernziele notwendig.

Lernziel 1: Aneignung und Beschaffung von Informationen und Entwickeln von Interesse

Bei diesem Lernziel werden wissenschaftlich fundierte Informationen über fremde Kulturen vermittelt. Darüber hinaus sollen die Schülerinnen und Schüler in die Lage versetzt werden, sich selbst solche Informationen beschaffen zu können. Dabei bildet das Interesse an fremden Kulturen eine wichtige Voraussetzung. Dieses Interesse kann z. B. durch authentische Berichte oder Gegenstände geweckt werden.

Lernziel 2: Einüben des Perspektivenwechsels

Bei diesem Lernziel stehen die Fragen „*Wie sehen die anderen uns?*“ und „*Wie sehen die anderen sich selbst, wie sehen wir die anderen?*“ im Vordergrund. Dabei lenkt die Technik des Perspektivenwechsels den Blick der Schülerinnen und Schüler zunächst auf ihre eigene Kultur, die durch den Vergleich mit anderen Sichtweisen an Selbstverständlichkeit verliert. Darüber hinaus lernen die Schülerinnen und Schüler, ihre Sicht auf fremde Kulturen zu hinterfragen. Ziel ist es, die Relativität der jeweiligen Sichtweisen zu erkennen.

³ Zur Entwicklung der Definition und der im Folgenden vorgestellten Lernziele vgl. Bertels u. a. 2004.

Lernziel 3: Erkennen und Überwinden von Ethnozentrismus

Ethnozentrismus basiert auf der Annahme, dass die Gegebenheiten der eigenen Kultur universal gültig sind. Ethnozentrismus beinhaltet dabei meistens eine Höherbewertung der eigenen Kultur und eine Abwertung der anderen Kultur. Um ethnozentrisches Denken zunehmend zu überwinden, sollen sich die Schülerinnen und Schüler mit ihren eigenen Auffassungen von anderen Kulturen auseinandersetzen und erkennen, dass diese Auffassungen in hohem Maße durch die eigene Kultur geprägt sind und in Frage gestellt werden müssen.

Lernziel 4: Reflektieren von Situationen des interkulturellen Umgangs

Bei diesem Lernziel steht der kompetente Umgang mit Mitgliedern anderer Kulturen im Vordergrund. Konkrete Situationen der interkulturellen Begegnung werden analysiert und reflektiert. Die Schülerinnen und Schüler sollen so Verhaltensstrategien entwickeln, die eine möglichst konfliktfreie und gelingende Kommunikation ermöglichen.

Lernziel 5: Fördern von Einstellungen und Werten

Werte und Einstellungen (wie z. B. Offenheit, Toleranz, Akzeptanz und Respekt) sind als Grundhaltung zum Erwerb von Interkultureller Kompetenz notwendig. Da sich Werte und Einstellungen jedoch nur durch eine umfassende und lang andauernde Erziehung verändern lassen,⁴ lassen sich langfristig sicherlich nur Tendenzveränderungen erzielen.

c) Der ethnologische Unterricht

Die Authentizität der zu vermittelnden Informationen und der Materialien, die im Unterricht eingesetzt werden, unterscheidet die Ethnologinnen und Ethnologen von Fachlehrerinnen und -lehrern. Im Sinne der Öffnung von Schule treten Ethnologinnen und Ethnologen als Experten auf, die die Probleme und Möglichkeiten interkultureller Verständigung aus eigener Erfahrung kennen. Sie vermitteln exemplarisch Wissen über das Leben der Menschen in anderen Kulturen und berichten von ihren eigenen Erfahrungen mit verschiedenen Aspekten des Fremdfühlens. Situationen aus dem Alltagsleben der behandelten Kulturen werden dargestellt.

Die Betonung des Alltäglichen soll die sonst übliche Reduzierung der jeweils anderen Kulturen auf Exotisches und Außergewöhnliches verhindern. Vielmehr sollen die Kulturen in ihrer Gesamtheit und kulturelle Phänomene in ihrem gesamtgesellschaftlichen Kontext betrachtet werden. Diese holistische Betrachtung einer Kultur ist ein zentrales Anliegen der Ethnologie. Durch die Beschäftigung mit einzelnen Aspekten der jeweiligen Kultur wie Wirtschaft, Religion, Politik oder Verwandtschaft und den jeweiligen Verbindungen untereinander wird der Blick auf die Gesamtheit der Kultur ermöglicht. Die Schülerinnen und Schüler stellen fest, dass die einzelnen Bereiche in den jeweiligen Kulturen unterschiedliche Bedeutungen haben können

⁴ Vgl. u. a. Schlöder 1988:70.

und dass erst durch eine Betrachtung verschiedener Bereiche eine Annäherung an die fremde Kultur möglich ist.

Dabei sollen sowohl die kulturellen Unterschiede aufgezeigt als auch die Gemeinsamkeiten der jeweiligen Kulturen mit der eigenen Kultur verdeutlicht werden. Erst über das Erkennen einer gemeinsamen Basis kann ein wirkliches Verständnis für fremde Kulturen erreicht werden.

Die Auseinandersetzung mit den jeweils fremden Kulturen findet über Identifikationsfiguren statt: Einzelne Mitglieder der jeweiligen Kulturen werden vorgestellt und berichten aus ihrem Leben. Kulturelle Phänomene oder Alltägliches werden aus ihrer Perspektive dargestellt. Sie erleichtern es den Schülerinnen und Schülern, sich in die fremden Sichtweisen hineinzusetzen.

Wesentlicher Bestandteil der Unterrichtskonzepte ist es, kulturelle Missverständnisse in den Mittelpunkt zu stellen sowie die Ursachen dieser Missverständnisse gemeinsam zu analysieren und aufzuklären und den Umgang mit Fremden/Fremdem zu trainieren. Dabei werden auch Situationen interkultureller Begegnungen in unserer Alltagswelt aufgegriffen.

d) Die Umsetzung der Lernziele im ethnologischen Unterricht

Die folgende Unterrichtsreihe „*Menschen in Bewegung*“ verdeutlicht, wie die Lernziele zur Interkulturellen Kompetenz im ethnologischen Unterricht umgesetzt werden.

Die Unterrichtsreihe besteht aus zehn Unterrichtsstunden bzw. vier Modulen, die variabel in den Klassen umgesetzt werden können: Die Reihe kann verkürzt werden oder durch weitere Module, z. B. Stadt-Land-Flucht in Mexiko oder Ghana, erweitert und in den Fächern Politik, Erdkunde und Sozialwissenschaften, teilweise fächerübergreifend, in den Jahrgangsstufen 7 bis 10 umgesetzt werden. Folgende Module sind Bestandteil der Reihe:

Basismodul:

- Heimat
- Fremde
- Warum verlassen Menschen ihre Heimat?

Modul 1: Transmigrasi: Staatlich gelenkte Umsiedlung in Indonesien

- Warum Familie Surjono ihre Heimat verlässt
- Das Leben in der neuen Heimat
- Wie sich das Leben von Tua Aranga verändert
- Konflikte - Folgen der Umsiedlung

Modul 2: Erfahrungen interkultureller Begegnungen

- Deutsche im Ausland: Eine Krankenschwester geht nach Indonesien
- Perspektivenwechsel: Kann man das vielleicht auch ganz anders sehen?

Modul 3: Vorurteile

- Was ist ein Vorurteil?
- Worin liegen die Gefahren bei einem Vorurteil?

Zu Beginn der Unterrichtsreihe erarbeiten die Schülerinnen und Schüler, welche Bedeutung Heimat für Menschen allgemein, aber auch für die Schülerinnen und Schüler ganz persönlich hat. Dadurch kann bereits das *Lernziel 1: Interesse wecken* erreicht werden. Eigene Vorstellungen im Vergleich zu einer Definition aus dem Lexikon zum Begriff Heimat und die Diskussion darüber liefern bereits einen für die Schülerinnen und Schüler aufschlussreichen Einstieg in das Thema. In der Regel können die Schülerinnen und Schüler durch einzelne Biographien aus der Klasse zentrale Aspekte wie z. B., dass ein Mensch auch mehrere Heimaten haben kann, selbstständig erarbeiten. Das *Lernziel 2: Perspektivenwechsel einüben* kann hier umgesetzt werden. Im Anschluss daran setzen sich die Schülerinnen und Schüler anhand einer Karikatur mit der Begegnung zwischen Fremden auseinander. Die Karikatur zeigt die Begegnung mehrerer Menschen: Ein orientalisches aussehender Mann auf einem Balkon hält ein Tablett mit Getränken in der Hand und spricht ein Ehepaar auf dem benachbarten Balkon mit den Worten „Auf gute Nachbarschaft“ an. Das Ehepaar zieht eine Bretterwand hoch und weist den „Fremden“ ab. Bei der Beschreibung und Interpretation der Karikatur durch die Schülerinnen und Schüler zeigen sich Stereotype und Vorurteile, die auf Ethnozentrismus zurückzuführen sind. Im Folgenden werden die Schülerinnen und Schüler gebeten, nach Gründen für ihre Einschätzungen zu suchen. Dabei reflektieren sie ihre eigene Kultur, erkennen das ethnozentrische Denken. Von der ethnologischen Lehrkraft wird betont, dass Angst vor dem Fremden etwas Normales ist – das Fremde erscheint zunächst suspekt, weil es vom Bekannten abweicht. Das Bekannte gilt als normal und vermittelt Sicherheit, während Fremdes Unsicherheit oder sogar Angst auslöst. Die Angst vor dem Fremden ist ein universelles Phänomen und nicht auf bestimmte Personen oder Völker beschränkt. Wichtig ist jedoch, den eigenen Ethnozentrismus erkennen und überwinden zu lernen (s. Lernziel 3).

Dieser abschließende Kommentar der ethnologischen Lehrkraft bildet im Rahmen des Unterrichtsgesprächs zu der Karikatur eine Grundlage für die weitere Auseinandersetzung mit dem Thema. Das *Lernziel 1: Interesse wecken und Informationen vermitteln* sowie *Lernziel 3: Erkennen und Überwinden von Ethnozentrismus* können umgesetzt werden. In einem weiteren Schritt werden die Schülerinnen und Schüler aufgefordert, Reaktionen und Gefühle im Zusammenhang mit dem Fremdsein pantomimisch darzustellen, während die Klasse die ausgewählten Gefühle und Reaktionen auf das Fremdsein erraten soll. Das *Lernziel 2: Perspektivenwechsel* ist erreicht.

Über die intensive und sehr persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema Heimat und Fremde gelingt der Einstieg zum zentralen Thema Migration. Nachdem in einer Unterrichtsstunde Motive für das Verlassen der Heimat gesammelt werden und darüber hinaus die vielfältigen Begrifflichkeiten dieser Gruppen geklärt werden, lernen die Schülerinnen und Schüler regionale Beispiele für Migration kennen. Hier können verschiedene Bausteine gewählt werden, wie z. B. das Projekt „*Transmigrasi - Staatlich gelenkte Umsiedlung in Indonesien*“. Alle Beispiele verdeutlichen die Motive, Erfahrungen und Schwierigkeiten der betroffenen Menschen, die ihre Heimat verlassen haben. Fazit ist, dass viele Probleme mit dem Gefühl des

Fremdseins zusammenhängen. Aufgrund dieser Erfahrungen werden grundsätzliche Schwierigkeiten im Kontakt zwischen Mitgliedern unterschiedlicher Kulturen deutlich gemacht. Die Schülerinnen und Schüler werden durch das Kennenlernen der Migrationsbeispiele für Probleme in der Fremde sensibilisiert und darüber hinaus in die Lage versetzt, unterschiedliche Sichtweisen einzunehmen (*Lernziel 2: Einüben des Perspektivenwechsels*).

Im weiteren Verlauf beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler damit, wie es ist, als Deutsche im Ausland zu leben. Sie lernen die Motive einer deutschen Frau kennen, die in Indonesien eine Anstellung als Krankenschwester erhält. Obwohl sie sich sehr gut auf ihren Auslandsaufenthalt vorbereitet hat, indem sie viel über das Alltagsleben und die Kultur gelesen und auch die Sprache gelernt hat, kommt sie immer wieder in Situationen, die sie sich nicht erklären kann und die für Missstimmung und Unbehagen sorgen. Anhand von Tagebuchaufzeichnungen der deutschen Krankenschwester sollen die Schülerinnen und Schüler verschiedene Situationen analysieren und Überlegungen anstellen, wo die Ursache des Problems liegt und wie eine Lösung aussehen könnte.

Auch hier geht es bei allen Beispielen nicht darum, die richtige Lösung zu finden - weil man nicht alles über eine andere Kultur wissen kann -, sondern speziell im Hinblick auf das *Lernziel 2: Perspektivenwechsel* einüben darum, in Erwägung zu ziehen, dass kulturbedingte Sichtweisen für einen Konflikt oder für ein Missverständnis verantwortlich sein können. Hier ein Beispiel für eine vorgegebene Tagebuchaufzeichnung:

Montag, 15. August 2000

Ich bin genervt. Jedes Mal, wenn ich nach Feierabend bei meiner Freundin Yanti vorbeigehe, um noch kurz einen Plausch zu halten, fragt mich ihre Mutter, ob ich schon geduscht habe. Das geht wirklich zu weit. Rieche ich etwa unangenehm, oder was ist los? Diese Frau ist sehr unhöflich, wenn sie mich anstatt zu begrüßen, jedes Mal fragt, ob ich schon geduscht habe.

In Gruppenarbeit von vier Schülerinnen und Schülern werden Dialoge entwickelt, die aufzeigen, wie die Krankenschwester mit dieser und anderen Situationen umgeht. Dafür steht den Schülerinnen und Schülern ein Comic zur Verfügung, bei dem sie die Sprechblasen ausfüllen. Sie konstruieren ein Gespräch zwischen der deutschen Frau und einer indonesischen Person ihrer Wahl. Der Comic ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, sich in die Situation der Krankenschwester hineinzuversetzen. Die Krankenschwester stellt hier die Identifikationsfigur dar.

In vielen Dialogen begründen die Schülerinnen und Schüler die Frage der Mutter der Freundin mit kulturellen Besonderheiten, z. B. dass Duschen mit bestimmten religiösen Reinheitsvorstellungen zusammenhängt, oder sie bemerken, dass die Mutter sie zum Duschen einladen möchte, weil es ein Zeichen von Gastfreundschaft ist. Einige Schülerinnen und Schüler arbeiten auch klar heraus, dass die Frage „*Hast Du schon geduscht?*“ nicht als Indiskretion von der indonesischen Frau gemeint ist.

Nachdem die ethnologische Lehrkraft die Hintergründe der Frage aufgedeckt hat, wird den Schülerinnen und Schülern deutlich, wie banal die Hintergründe eines interkulturellen Konfliktes sein können: Wenn man in Indonesien - vor allem am späten Nachmittag - gefragt wird, ob man schon geduscht hat, möchte die oder der Fragende sich nur erkundigen, ob jemand schon Feierabend hat bzw. schon fertig ist für das Abendessen. Diese Frage kann in Indonesien synonym gestellt werden zu den Fragen „Wie geht es Dir?“, „Wo kommst Du her?“ oder „Wo gehst Du hin?“. In einigen Comic-Dialogen, die von den Schülerinnen und Schülern entwickelt wurden, kommt es zum Streit zwischen der Krankenschwester und der ausgewählten indonesischen Person. Auch an Streitgesprächen, bei denen kein Perspektivenwechsel erfolgt ist, kann nach der Klärung der Hintergründe im Klassenverband gut erarbeitet und diskutiert werden, dass sich viele Konflikte durch Nachfragen (*Lernziel 1: Informationen beschaffen*) und Einnehmen der anderen Sichtweise (*Lernziel 2: Einüben des Perspektivenwechsels*) vermeiden lassen.

Die Dialoge bieten immer eine Diskussionsgrundlage dafür, was wirklich hinter dem Problem stecken könnte, inwieweit die dargestellte Sichtweise nachvollziehbar ist und welches persönliche Verhalten dem folgen könnte. Damit kann dann auch das *Lernziel 4: Reflektieren von Situationen des interkulturellen Umgangs* erprobt werden.

In einer abschließenden Unterrichtsstunde zum Thema „Vorurteile“ werden die Schülerinnen und Schüler mit Vorurteilen gegenüber Deutschen konfrontiert. Dafür dienen Schilderungen von persönlichen Erfahrungen der ethnologischen Lehrkräfte im Ausland (dass sie z. B. regelmäßig Bier angeboten bekommen haben, obwohl sie gar keines mögen) oder auch Karikaturen über Deutsche, die als dickbäuchige Biertrinker in Lederhosen dargestellt werden. Es zeigt sich, dass die Schülerinnen und Schüler mit diesem Bild über die Deutschen nicht einverstanden sind, weil sie sich nicht damit identifizieren können. Anhand dieser Beispiele wird somit ein persönlicher Bezug zu den Vor- und Nachteilen von Verallgemeinerungen hergestellt. Es wird erneut deutlich, dass ein vorsichtiger Umgang mit Bildern im Kopf notwendig ist. Nach Beendigung dieser Unterrichtsreihe wurden in einigen Klassen Befragungen durchgeführt. Die Schülerinnen und Schüler machten folgende Anmerkungen zu dem ethnologischen Unterricht:

- „Ich fand, die Stunden waren mal was anderes, als immer nur über die Kontinente und wo was liegt zu sprechen, sondern dass man mal ein Thema vertieft und etwas über die Probleme anderer Völker erfahren hat.“
- „Ich fand den Unterricht interessant. Ich weiß jetzt mehr über Kulturen Bescheid und weiß, wie ich mich verhalten soll, wenn ich mal in einem anderen Land bin.“
- „Man weiß jetzt besser, wie sich die Ausländer fühlen.“
- „Es war sehr hilfreich zu erfahren, dass durch die verschiedenen Kulturen Missverständnisse auftauchen können und wie man sie vermeidet.“

e) Die Ergebnisse

Der Pilotstudie lag die Hypothese zugrunde, dass eine schulische Vorbereitung auf die Begegnung mit fremden Kulturen zum Erwerb von Interkultureller Kompetenz beiträgt.

Die Auswertung des Unterrichts erfolgte mittels verschiedener Methoden. So wurde durch eine Vorher/Nachher-Fragebogenerhebung, die in den Unterrichtsklassen, aber auch in Kontrollklassen durchgeführt wurde, überprüft, ob dieser Unterricht eine positive Wirkung in Bezug auf die Sensibilisierung für fremdkulturelle Zusammenhänge bei den Schülerinnen und Schülern hatte. Die Form des Fragebogens wurde als Instrument der Erhebung gewählt, da durch diese standardisierte Form der Erhebung eine Vergleichbarkeit der erhobenen Daten gesichert ist. Der Fragebogen bestand aus offenen oder geschlossenen Fragen, Items oder Situationserläuterungen. So wurde z. B. das *Lernziel 1: Entwickeln von Interesse* abgefragt mit dem Item

Interessierst du dich für das Leben in fremden Ländern?

interessiert mich gar nicht ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ *interessiert mich sehr*

Das Lernziel war erreicht, wenn auf der Skala mindestens der Wert 5 angekreuzt wurde.

Das *Lernziel 2: Einüben des Perspektivenwechsels* wurde mit der folgenden Aufgabe abgefragt:

Die Massai⁵ in Kenia (in Ostafrika) sind ein Hirtenvolk; das heißt sie leben vor allem von ihren Rinderherden. Weiße Menschen im Land wundern sich oft, dass die Massai sich im Gegensatz zu anderen dort lebenden Völkern weigern, Ackerbau zu betreiben, auch wenn sie wegen dieser Weigerung manchmal hungern müssen.

Kannst du dir vorstellen, warum sie sich weigern? Schreibe dazu ein paar Sätze auf.

Durch die Fragestellung werden die Schülerinnen und Schüler direkt aufgefordert, sich in die Sicht der Massai hineinzusetzen. Das Lernziel ist erreicht, wenn die Schülerinnen und Schüler versuchen, die Entscheidung der Massai aus deren Sicht zu erklären.

Wie oben erwähnt, wurden sowohl die Ausarbeitung der Erhebung als auch die Auswertung der Fragebogen und der Beobachtungsprotokolle von Psychologinnen und Psychologen sowie Soziologinnen und Soziologen durchgeführt. Darüber hinaus wurden von den einzelnen Unterrichtsstunden Beobachtungsprotokolle angefertigt, die ebenfalls ausgewertet wurden.

Die Auswertung der Fragebogen hat ergeben, dass die Schülerinnen und Schüler der Projektklassen im Vergleich zu den Schülerinnen und Schülern der Kontrollklassen häufiger die Perspektive wechselten. Dies wurde deutlich an Aussagen wie z. B. „die Religion verbietet es ihnen“ oder „sie haben vielleicht bestimmte Götter und dürfen es nicht“. Die Fähigkeit, interkulturell kritische Situationen zu erkennen, z. B. Aggression wahrzunehmen oder zuzugeben und auf interkulturelle Missverständ-

⁵ Im Fragebogen wurden ausschließlich Ethnien genannt, die nicht im Unterricht behandelt wurden.

nisse zurückzuführen oder in einer solchen Situation Angst zu haben, wurde ausgebaut. Viele Schülerinnen und Schüler suchten nach Durchführung des Unterrichts nach einer Möglichkeit, sich aktiv zu verständigen. Zudem waren die am Projekt beteiligten Schülerinnen und Schüler weitaus besser in der Lage, ein Problem differenziert und von mehreren Seiten her zu betrachten.

Die Auswertung der in den Beobachtungsprotokollen wiedergegebenen Eindrücke der Fachlehrerinnen und -lehrer, der ethnologischen Lehrkräfte und des Beobachters bzw. der Beobachterin zeigte unter anderem, dass gerade die authentischen Berichte der ethnologischen Lehrkräfte sowie das Einbringen von Dias und Materialien in den Unterricht als besonders geeignete Methoden erscheinen, die Lernziele zu erreichen.

Diese Ergebnisse werden durch die Aussagen in den Stellungnahmen von Lehrerinnen und Lehrern sowie Eltern zu dem Projekt verstärkt. So schrieb z. B. Andreas Behnen, Schulleiter der Geschwister-Scholl-Realschule: *„Mit Abschluss des Pilotprojektes wurde schnell deutlich, dass die beteiligten Schülerinnen und Schüler gelernt hatten, in der Begegnung mit anderen Kulturen einen Wechsel der Perspektive vorzunehmen. Es ist nicht mehr das Weltbild des eigenen Kulturkreises allein maßgeblich, sondern aus einer tieferen Kenntnis über andere Denk- und Lebensweisen heraus wird eine differenzierte Betrachtung des Gegenübers möglich. Dieses zeigt sich zum einen bei der Konfliktbewältigung zwischen Schülerinnen und Schülern in der Schule, wird aber auch bei der Beurteilung von aktuellen Krisensituationen deutlich.“*

Das Gesamtergebnis des Projektes wird somit von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als sehr positiv bewertet. Die dem Projekt zugrunde liegende Hypothese konnte bewiesen werden. Die Ergebnisse zeigen, dass durch ethnologische Themen Interkulturelle Kompetenz in der Schule vermittelt werden kann.

4. Ethnologie in der Schule - ein Blick auf die Möglichkeiten

Die Ergebnisse des Projektes führten dazu, dass im Anschluss an das Projekt drei der Ethnologinnen an einer am Projekt beteiligten Schule befristet als Teilzeitlehrkräfte für Interkulturelle Kompetenz angestellt wurden. Auch erhielten die Ethnologinnen an den Universitäten Münster, Köln und Trier Lehraufträge zum Thema *„Interkulturelle Kompetenz - Eine praktische Umsetzung von ethnologischem Wissen“*. In Münster wurde zudem ein Seminar zum Thema *„Interkulturelles Lernen in der Schule“* durchgeführt. Aufbauend auf die Ergebnisse des Pilotprojektes wurde in dem Zeitraum November 2003 bis Oktober 2004 ein weiteres umfangreiches Schulprojekt durchgeführt, das von der Nordrhein-Westfälischen Stiftung für Umwelt und Entwicklung finanziert wurde. Im Rahmen des Projektes unterrichten Mitarbeiterinnen von ESE Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 7, 8, 9 und 12 an einer Gesamtschule und einer Realschule in Münster zu den Themen „fremde Kulturen“ und „interkulturelle Verständigung“. Durch die Herausgabe des Gegenbilderbandes *„Von Kopf bis Fuß - Ein Handbuch rund um Körper, Kleidung und Schmuck für die interkulturelle Unterrichtspraxis“*⁶ wurde darüber hinaus den Lehrerinnen und Lehrern sowie allen ethnologisch interessierten Leserinnen und

Lesern, die sich für Körper, Kleidung und Schmuck in verschiedenen Regionen der Welt interessieren sowie Informationen im Hinblick auf die Vermittlung von Interkultureller Kompetenz suchen, Material für den Unterricht zur Verfügung gestellt. Aktuell werden einzelne Projektstage an verschiedenen Schulen sowie Lehrerfortbildungen zum Thema Interkulturelle Kompetenz durchgeführt.

Mit den oben skizzierten Projekten zeigt ESE neue Wege bei der Vermittlung und Umsetzung von Interkultureller Kompetenz in der Schule auf. Angestrebt wird langfristig eine Veränderung in der schulischen Bildung durch neue Inhalte und Lernansätze sowie eine Veränderung der Rahmenbedingungen von Schule im Sinne einer „Öffnung von Schule“. Auf lange Sicht bedeutet dies eine dauerhafte Einbindung von Ethnologinnen und Ethnologen an Schulen. Um eine Nachhaltigkeit zu gewährleisten, ist es allerdings notwendig, zukünftig alle schulischen Bereiche (Unterricht, Lehrmaterialien, Curricula und Lehreraus- und -fortbildung) in Bezug auf die Vermittlung Interkultureller Kompetenz zu berücksichtigen.

Literatur

Bertels, Ursula / Eylert, Sabine / Lütkes, Christiana / de Vries, Sandra
2004 Ethnologie in der Schule - Eine Studie zur Vermittlung Interkultureller Kompetenz. Münster u. a. Waxmann.

Gudykunst, William B. / Hammer, Mitchell, R. / Wiseman, Richard L.
1977 „An Analysis of an Integrated Approach to Cross-Cultural Training“ International Journal of Intercultural Relations 1:99-109.

Huse, Birgitta (Hrsg.)
2004 Von Kopf bis Fuß - Ein Handbuch rund um Körper, Kleidung und Schmuck für die interkulturelle Unterrichtspraxis. Münster u. a. Waxmann.

Schlöder, Bernd
1988 „Soziale Vorstellungen als Bezugspunkte von Vorurteilen“ in: Schäfer, Bernd / Petermann, Franz (Hrsg.) Vorurteile und Einstellungen. S. 66 - 98. Köln. Deutscher Instituts-Verlag.

⁶ S. Huse 2004